Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 8

Artikel: ... und das Lächeln von deinem Kind

Autor: Koch, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geldstücke, gesellten sich zueinander und wuchsen zu einem Sümmchen von 15 Franken, welches Arbeiterinnen ihrer schmerzensvollen Mitschwester darbrachten. Alle die Rappenstücke sangen das ernste, heilige Lied schwesterlicher Solidarität!

Ein Brief aus bem Lazarett.

Sie staunen, Sie sehen die fremden Schriftzüge des Briefumschlages, die Fremdheit des Ortsstempels an, Sie reißen den Umschlag auf, Sie betrachten die Namensunterschrift und — staunen noch mehr. Fawohl, ich bin's! Nach zweijährigem Unterbruch sende ich Ihnen ein paar Zeilen und ich schreibe Ihnen aus ziemlich abgelegener Ferne, aus Rußland, von der Oftfront der deutschen Heeresmacht. Mars hat mich dorthin dirigiert. Sein grausiges Handwerk sollte auch ich mit ausüben helfen. Unerbittlich war das Gefecht. Die Gewehrkugel eines geübten Scharfschützen, eines auch dazu dirigierten "Rußki", hat mich davor bewahrt, Heldentaten zu verüben. Ich wurde auf der rechten Brustseite verwundet und kam ins Lazarett, erst nach Wilna in einen monumentalen Prachtsbau griechisch-orthodoxer Kloster-Architektur. Dann gelangte ich nach Dels in Schlesien nahe bei Breslau —, wo ich, in einem mächtig großen, hngienisch äußerst vorteilhaft eingerichteten Fabriksaal untergebracht, zwischen vielen, vielen Blumen und in der Pflege wirklich liebevoller Krankenschwestern meiner Seilung entgegensah. Meine Schußwunde schließt sich sacht und das beim Sturz in den Schützengraben verlette Anie renkt sich auch langfam ein.

Hören Sie:

Nach den Märzschlachten am Narotschsee kamen wir in jene Gegenden. In der ersten Zeit mußten wir die Stätten der Schlacht fäubern, auch Kussen beerdigen. Es fiel mir

schon auf, daß fast an all den Plätzen, wo solche gefallen waren, Briefe lagen. Sicher haben diese Soldaten in der Stunde höchster friegerischer Anspannung, da sie fast mit dem Sterben rechnen mußten, Trost und Ruhe in irgend einem Brief ihrer Angehörigen gesucht. Ein Zug in der Psychologie des Russen — es sollen zumeist sidirische Regimenter gewesen sein, die dort den Unserigen gegenüberstanden —, den ich nicht für möglich gehalten habe, da ich dieses Anhänglichseitsgefühl für die Angehörigen bei den Emigranten in Zürich eben nicht voraussetze. Sier aber ein besonderer Fall!

Bir fanden wieder solch einen Brief. Zufällig war ein Sachverständiger unter uns. Wir glaubten, die Pietät nicht zu verletzen, wenn wir den Brief lasen, und da entbeckte ich nun, was ich Ihnen so gerne sagen möchte. Daß die russische Mutter eben auch ein Mutterschaftsideal besitzen kann, das zu erkennen rührend ist. Es war der Brief einer jungen Mutter, die erst nach dem Fortgang des Mannes das erste Kind geboren hatte. Mit Worten der kindlichsten Naivität — sie war jedenfalls noch sehr, sehr jung —, und doch der rührendsten Zärtlichseit sprach sie von dem kleinen Engel, der allein mit seinem Lächeln ihr isber all die trüben Stunden des Alleinseins hinweggeholsen habe. Das "Lächeln des Kindes", das war der Kefrain jeder Seite des Briefes an ihren Wann, an ihren "Liebsten". Begreifen Sie, daß mich dieser Brief zu den beiliegenden Versen veranlaßte?!

Das ist nun allerdings das einzige Bißchen Poesie, das ich in dem Teile Kußlands wahrgenommen habe, wo ich sieben Wochen mich aufhielt (Polen-Litauen). Sonst schreckhaft-graussige Prosa. Landschaftsbilder graussiger Dede, der Wildnis von Wildwest vergleichbar. Kingsum Sumpf und Morast, dann wieder weite Steppen mit knietiesem Flugsand, die vorhandenen Felder mit Steinen statt mit Korn besät. Und doch fruchtbares Land. Aber dank des verlotterten Parenregiments zur Stätte kulturellen Tiefstandes verurteilt. Das habe ich erkannt: Der Kampf des russischen Prosen, der Freiheitsunterdrückung und der Judenpogrome ist ein Kulturkampf ersten Kanges.

So scheide ich für heute von Ihnen. Seien Sie und alle Bekannte herzlich gegrüßt von Ihrem Rarl Koch.

... und das Cächeln von Deinem Kind.

(Der Profa eines Briefes einer jungen ruffischen Mutter an ihren im felde befindlichen Mann nachgedichtet.)

Kängst bist Du hinausgegangen, Liebster, ins Schlachtgebraus. Still mit sehnendem Verlangen schaut Dein Weib nach Dir aus. Uch in meiner schwersten Stunde wollt ich, wärst Du dagewesen; hättest da viel Glück gelesen aus dem Aug' mir und vom Munde. Und dazu — o daß ich's froh Dir künd' das erste Lächeln von Deinem Kind.

Oft genug wollt' ich verzagen, wollt verzweifeln, lieber Mann, wenn in gar zu trüben Tagen herber Jammer packt mich an. Doch dann aus den Augensternen, aus des Kindes lieben Blicken, frahlt mir zu solch Frohbegliicken, daß ich frisch begann zu lernen, für Dich zu leben: So gebot geschwind mir ernst, das Lächeln von Deinem Kind.

Dir im Brief hab' ichs geschrieben oft genug hinaus ins feld, wie Dein Kind und ich Dich lieben, Du, mein Mann, mein Dater — Held. Unstes Lebens schönste Stunden, das Gemeinsamkeits-Gedenken, nochmals wollt' ich Dir es schenken. Jeder Brief sollt' es bekunden. Doch das Schönste, was Dein Blick drin sind, sollt' sein: Das Läckeln von deinem Kind.

Wenn ich denk, daß Du, o Lieber, könntest wehbeklommen sein, daß die Wunde Dir im Lieber brennt in schmerzgequälter Pein: Dann möcht' ich, daß Du Dir Kräfte sögest aus des Kindes Wesen, die Dich lassen ganesen wie des Valsams Wundersäfte. Wundertätig gleich dem Quell, der rinnt aus dem Lächeln von Deinem Kind.

Und den Lüften will ich's sagen, daß das Lächeln sie von hier hin zum Schlachtseld möchten tragen, daß es lab' die Seele Dir, daß Dein Traumbild Leben werde! Und der Krieg sich wend' zum Frieden! Dann, o Liebster werd beschieden, Dir ein Glick, wie keins auf Erden — Dann heim Du schauft, was Götterfreuden sind: Das süße Lächeln von Deinem Kind.

Karl Koch,

zurzeit in Rußland, Cazarett Nowo Swenzjany.